



Kardinalserhebung von Reinhard Marx



Im Kollegium der Kardinäle: Reinhard Marx saß gestern zusammen mit den anderen neuen Purpurträgern im Petersdom direkt vor dem Altar, um in Konzelebration mit Papst Benedikt XVI. die Eucharistie zu feiern.

Das Sinnbild der Liebe und des Lebens

Der Heilige Vater weist in seiner Predigt auf die Bedeutung des purpurfarbenen Talars hin

GESEKE / ROM ■ „Die Wirklichkeit unseres Dienstes an der Kirche, der Braut Christi, hängt wesentlich von unserer Treue zum göttlichen Königtum der gekreuzigten Liebe ab. Deshalb ist auf dem Ring, den ich Euch heute übergebe, dem Siegel für Euren Hochzeitsbund mit der Kirche, das Bild der Kreuzigung dargestellt“, erklärte Papst Benedikt XVI. den neuen Kardinälen im Rahmen der Heiligen Messe am Sonntagmorgen.

In seiner Predigt, so das Erzbistum München und Freising in der deutschen Übersetzung, erklärte der Heilige Vater, dass die purpurne Farbe des Talars der Kardinäle auf das Blut anspielt – auf „das Sinnbild des Lebens und der Liebe“. Papst und Kardinäle seien gerufen, zusammen „unter der Führung des Nachfolgers Petri in der Herrschaft, in der Herrlichkeit Christi“ zu verharren und „der Logik des Kreuzes gemäß“ zu denken und zu handeln. Sie verbinde „nicht ein Gedanke, eine Strategie, sondern uns verbinden die Liebe Christi und sein Heiliger Geist“.

Der erste Dienst des Nachfolgers Petri sei der des Glaubens, „dass Jesus wirklich der König ist, dass er es gerade deshalb ist, weil er am Kreuz ausgehalten hat und auf diese Weise sein Leben für die Sünder hingegeben hat“. Der Nachfolger Petri und auch die Kardinäle seien daher aufgerufen, wie Maria bei Jesus zu bleiben und ihn

nicht aufzufordern, vom Kreuz herabzusteigen, sondern mit ihm dort auszuhalten. „Und dies müssen wir wegen unseres Amtes nicht nur für uns selbst tun, sondern für die ganze Kirche, für das ganze Volk Gottes“, sagte Papst Benedikt XVI. Das Amt des Petrus bestehe ganz aus einem Glauben, der durch das „Ärgernis des Kreuzes“ hindurchgehen müsse, um „echt, um authentisch, um wirklich christlich zu werden, um ein Fels zu werden, auf den Jesus seine Kirche bauen kann“. In diesem Sinn sei der wahre Platz des Statthalters Christi das Kreuz, „das Beharren im Gehorsam des Kreuzes“, führte er fort.

Aufgabe des Nachfolgers Petri und der Kardinäle sei es, diese „paradoxe Königsherrschaft“ zu bezeugen. Das „Drama, das sich unter dem Kreuz Jesu abspielt“, sei ein universales Drama, das alle Menschen vor Gott betreffe, „der sich durch das offenbart, was er ist, nämlich die Liebe“. Der Vorrang Petri und seiner Nachfolger stehe vollkommen im Dienst des Vorrangs Jesu Christi und seiner Herrschaft der Liebe, „damit sie kommt und sich ausbreitet, die Menschen und die Dinge erneuert, die Erde verwandelt und auf ihr Frieden und Gerechtigkeit sprießen lässt“.

Die Freude aller Gläubigen sei es, „Anteil zu haben in der Kirche an der Fülle Christi durch den Gehorsam des Kreuzes“.

Vom Apostelfürsten gestärkt

Reinhard Marx empfängt bei Eucharistiefeier in St. Peter vom Pontifex den Kardinalsring. Gotteshaus war zur Papstmesse mit tausenden Gläubigen aus aller Welt gefüllt

ROM / GESEKE ■ Kraftvollen Schrittes, das weiße Messgewand vom Luftzug leicht gebläht, trat Reinhard Marx im Petersdom zum reich verzierten Stuhl des Papstes. Der neue Kardinal kniete nieder, um vom Oberhaupt der katholischen Kirche den Ring zu empfangen.

Hatte der Pontifex am Samstag Reinhard Marx sowie weiteren 23 neuen Purpurträgern das Birett und die Ernennungsurkunde überreicht, war tags darauf die Übergabe der Ringe Bestandteil der Eucharistiefeier am letzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Christkönigsfest. Bei der Übergabe der Ringe hörten die neuen Kardinäle aus dem Mund des Papstes Worte, die ein Versprechen sind: „Empfange den Ring aus der Hand des Petrus, und du wirst erfahren, dass durch die Liebe des Apostelfürsten auch deine Liebe zur Kirche erstarken wird.“

Der Papst ist nach katholischem Verständnis der Nachfolger des Petrus. Dieser wird als Apostelfürst verehrt, da Jesus Christus ihn

als Felsen bezeichnete, auf dem er seine Kirche baute. Wie schon beim Wortgottesdienst am Samstag waren die neuen Kardinäle am Sonntag kurz vor dem Papst in die Basilika eingezogen. Die neuen Mitglieder des Kardinalskollegiums trugen Messgewänder, da sie bei der Eucharis-

tiefeier, dem Höhepunkt des katholischen Gottesdienstes, als Konzelebranten mitwirkten. Freilich standen sie dabei nicht gemeinsam mit dem Bischof von Rom am Papstaltar, sondern blieben auf ihren Plätzen direkt davor. Abgesehen von der Zeremonie zur Übergabe der

Ringe folgte der Gottesdienst für den Christkönigs-sonntag üblichen Liturgie. Mit dem Christkönigsfest, das Jesus Christus als den wahren Herrscher des Alls feiert, endet das katholische Kirchenjahr. Ein neues beginnt am 1. Advent. Das Gotteshaus war zur Papstmesse

mit tausenden von Gläubigen gefüllt, darunter auch Mitglieder der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Geeseke, bayrische Gebirgsschützen sowie Gruppen aus den Pfarrgemeinden des von Reinhard Kardinal Marx geleiteten Erzbistums München und Freising. Dank der umsichtigen Reiseleitung konnten die rund 135 Rom-Besucher, die zu Marx' Ehren am Freitag aus dem Landkreis Lippstadt an den Tiber gereist waren (wir berichteten), beide Gottesdienste im Petersdom aus Anlass der Ernennung der neuen Purpurträger mitfeiern. Platzkarten waren für sie rechtzeitig reserviert worden.

Einen sicheren Platz hatten auch die zahlreichen Ehrengäste bei den beiden Gottesdiensten – darunter auch Bürgermeister Franz Holtgrewe und Gattin Luise, der Pfarrer der Stadtkirchengemeinde St. Petri, Uwe Schläger, der Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker, der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer sowie Münchens Oberbürgermeister Christian Ude.



Nach der Verkündigung der frohen Botschaft hielt der Heilige Vater das kostbare Evangelium in die Höhe, um es den Gottesdienstbesuchern zu zeigen.



Der Papst im Zentrum, die Purpurträger eng mit ihm verbunden: Die rote Farbe für die Kardinäle symbolisiert das von Christus aus Liebe zu den Menschen vergossene Blut.

„Die Kirche auf der Werft der Erneuerung“

Reinhard Kardinal Marx gehört jetzt zu jenem exklusiven Kreis von Gottesmännern, die im Konklave den Papst wählen. Katholiken blicken erwartungsvoll auf den neuen Kardinal, weil er die Gabe besitzt, bei den Menschen anzukommen

GESEKE ■ „Apostel warst Du unverwundt, zu retten Menschenseelen“, heißt es in einem Kirchenlied, das zu Ehren des heiligen Bischofs und Universalgelehrten Albertus Magnus (Albert der Große, gestorben 1280), erklingt. Die finale Zeile dieses Chorals lautet: „Apostel lass von deiner Art, im Willen und im Glauben stark, in dieser Zeit nicht fehlen.“

Vielleicht kennt der neue Kardinal Reinhard Marx dieses Albertus-Magnus-Lied. Die in der letzten Strophe formulierte Bitte um willens-

und glaubensstarke Apostel, mit denen der Dichter des Liedes wohl Bischöfe meint, ist zeitlos, wenngleich sich die Herausforderungen wandeln. Marx als glaubensstark zu bezeichnen, versteht sich von selbst. Dass er auch einen starken Willen hat, lässt sich etwa an der Art und Weise studieren, wie er mit dem Fall des ehemaligen Bischofs Walter Mixa umging. Beobachter waren sich einig, dass der Metropolit von München und Freising maßgeblich den Rücktritt des umstrittenen Augsburg-

Oberhirten einfädelt. Marx' Berufung in das Kardinalskollegium ist nicht nur für ihn persönlich ein einschneidendes Ereignis. Was die katholische Weltkirche betrifft, gehört er ab sofort zu jenem exklusiven Kreis von Gottesmännern, die im Konklave den Papst wählen. Viele Katholiken in Marx' Heimatland blicken erwartungsvoll auf den neuen Kardinal, weil er die Gabe besitzt, bei den Menschen anzukommen – auch über die elektronischen Medien. Dass dem auch in sozialen

Fragen versierten Theologen immer wieder einmal das Etikett konservativ aufgepappt wird, schadet ihm dabei offensichtlich nicht. Glaubens- und willensstark muss ein Bischof sein, aber auch leutselig im besten Sinne des Wortes. Legende hin, kirchengeschichtliche Fakten her: Einer der populärsten Bischöfe der katholischen Kirche, nämlich Martin von Tours, soll Volkes Stimme ins hohe Amt befördert haben.

Marx' Vor-Vor-Vorgänger an der Spitze des Erzbistums

München und Freising, Julius Kardinal Döpfner, formulierte bei der 4. Vollversammlung der Synode der Deutschen Bischöfe am 21. November 1973 den heute mehr denn je gültigen Satz: „Diese Kirche liegt nicht auf der Sandbank der Zerstörung, sondern auf der Werft der Erneuerung.“

Einer der wichtigsten Vorarbeiter auf dieser Werft wird dabei Reinhard Kardinal Marx sein, Sohn eines Geseker Schlossermeisters und seit diesem Wochenende Kardinalpriester.



Zu den ersten Gratulanten beim Empfang am Samstag in der Audienzhalle zählte Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone, der zweitwichtigste Mann im Vatikan.